



Es gilt das gesprochene Wort.

**Dankesrede Dr. Monika Hauser, *medica mondiale* e.V. am 16. März 2011
anlässlich der Preisverleihung „Europäerin des Jahres 2011“ durch Reader’s Digest**

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Neunzig,
Ihre Exzellenz, liebe Frau Wallström,

ich möchte mich sehr herzlich bei Reader’s Digest bedanken, dass Sie mich zur *Europäerin des Jahres 2011* ausgezeichnet haben. Und meinen herzlichen Dank an Sie, liebe Margot Wallström, für die bewegenden Worte der Anerkennung.

Ich bedanke mich im Namen des ehrenamtlichen Vorstands von *medica mondiale* und im Namen der 40 Mitstreiterinnen der Kölner Geschäftsstelle. Es ist sicherlich in Ihrem Sinne, dass diese Ehrung auch unsere rund 130 Kolleginnen vor Ort mit einbezieht, die jeden Tag in Afghanistan oder in Liberia ihre schwere Arbeit tun – eine Arbeit, die sie manchmal auch an den Rand der eigenen Kräfte bringt, wenn sie in den Augen ihrer Klientin nur Schmerz sehen – und die Mitarbeiterinnen verzweifeln könnten, weil sie selbst genau wissen, wovon die andere Frau redet. Und dann gibt es da diese Kraft, die Frauen haben – eine Kraft, weiterzumachen, trotz allem, und den wenigen Raum zu nutzen, um darin professionelle Unterstützung aufzubauen, zu trösten, das Unsagbare auszusprechen, gemeinsam zu weinen, zu trauern – aber auch zu lachen, die Frauen zu stärken, damit sie nicht ihrerseits die erlebte Gewalt in ihre Familie tragen, um so den Gewaltzyklus zu durchbrechen. Das ist nicht nur Traumaarbeit, das ist auch präventive Friedensarbeit im ureigensten Sinne. Einen Raum zu bieten, in dem Frauen ihre eigenen Visionen formulieren und eigene Perspektiven entwickeln können – mit Respekt behandelt zu werden, das bedeutet für die überlebenden Frauen bereits *den* Unterschied, nämlich als menschliches Wesen wahrgenommen zu werden.

Wut war Ende 1992 meine Triebfeder, den ersten Schritt zur Gründung von *medica mondiale* zu tun. Wut über das, was Männer Frauen und Mädchen im Krieg in Bosnien angetan haben. Schon als junges Mädchen wusste ich um Gewalt gegen Frauen und Mädchen in meinem privaten Umfeld als auch darum, wie allein die Betroffenen damit sind – ich habe mir immer vorgestellt, wenn meine Großmutter solidarische Unterstützung gehabt hätte, wäre vielleicht das Leben weiterer weiblicher Familienmitglieder anders verlaufen, mit weniger Schmerz und ohne neue Traumatisierungen. Als junge Ärztin realisierte ich mehr und mehr unsensibles und frauenfeindliches Verhalten gerade im gynäkologischen Berufsumfeld und eine hohe Abwehr der Schulmedizin, wenn ich eine psychosomatische Haltung einforderte. Gewalt gegen Frauen ist auch ein zutiefst europäisches Thema, und die Hilflosigkeit in ihrer Bewältigung als auch die Weitergabe von Trauma an die nächsten Generationen ebenso. Neben diesem Bewusstsein trug mich auch jenes politische Wissen, dass wir als Nachfahren der Verursacher zweier Weltkriege mit Folgen bis zum heutigen Tage eine besondere Verantwortung in dieser Welt haben. Gestärkt durch die Frauenbewegung festigten sich meine feministische Überzeugung und der Wille, meine Lebensenergie und mein Wissen in den Kampf um Frauenrechte und für Geschlechtergerechtigkeit zu investieren. Gemeinsam mit den Kolleginnen von *medica mondiale* vor Ort versuchen wir in vielen Ländern emanzipatorische Perspektiven für überlebende Frauen zu verwirklichen – also immer auch für uns selbst!

Diese Verantwortung zur Verhinderung des Krieges der serbischen und später auch kroatischen Soldateska gegen die bosnische Zivilbevölkerung übernahm die internationale Gemeinschaft nicht, taten- und hilflos schaute sie dem Morden zu. Zwar waren die internationalen Medien voll von sensationsheischenden Berichten über die Gräueltaten gegen die Frauen, aber Ende 1992 plante keine der großen Hilfsorganisationen konkrete Unterstützung für die überlebenden Frauen. Daher gab es damals für die 20 bosnischen Fachfrauen und mich keine Alternative dazu, trotz fortschreitendem Krieg und immer katastrophalerer Versorgungslage das Frauentherapiezentrum *Medica Zenica* aufzubauen!

Auch heute, 18 Jahre später, geht es nach wie vor um Verantwortung, die nicht wahrgenommen wird, wenn wir zum Beispiel in den Osten der Demokratischen Republik Kongo schauen. Trotz wichtiger UN-Resolutionen, trotz Friedensschlüsse und großer UN-Mission geht der Krieg gegen die Frauen weiter – sexualisierte Gewalt ist schrecklich effizient, die Individuen werden körperlich zerstört, sie verlieren ihr Gefühl für das eigene Menschsein, jegliche Sicherheit in soziale Beziehungen geht verloren, und

anstatt dass die eigene Gemeinde sie unterstützt, damit sie ins Leben zurückkehren können, werden die Frauen ausgegrenzt, isoliert, verachtet.

Es ist doch unerträglich, dass sich diese Gewalt und ihre schrecklichen Folgen immer wiederholen, durch Männer aller Seiten im 2. Weltkrieg, durch Männer in Bangladesh, in Kambodscha, im Sudan, in Liberia – und heute jeden Tag im Osten des Kongos. Und unerträglich ist auch, dass sich die internationale Gemeinschaft immer wieder gleich verhält: abwarten, abwiegeln, Appeasement-Politik mit Despoten. Und immer geht es um die eigenen Interessen der Großmächte: Warum haben wir denn diese gigantische Militärintervention in Afghanistan und nicht für die Frauen in der Demokratischen Republik Kongo? Völkerrechtlich hätte die UN hier längst das Mandat zum Handeln durch die „Responsability to Protect“, also durch ihren Schutzauftrag, als auch durch die UN-Resolution 1820 zur Verhinderung eines Genozids – denn wie anders sollen wir den Femizid im Osten des Landes bezeichnen? Aber es geht hier „nur“ um Frauen, nicht um Erdöl und Pipelines!

Allerdings erhöhen auch die Billionen Militärausgaben nicht die Sicherheit der afghanischen Zivilbevölkerung, im Gegenteil: Sie haben sich seit 2006 kontinuierlich verschlechtert!

Menschenrechte und Solidarität sind keine rein westlichen Errungenschaften – schauen wir doch nach Ägypten und Tunesien! Dort kämpfen mutige Frauen und Männer unter Lebensgefahr für mehr Demokratie gegen jene Tyrannen, die unsere Regierungen jahrzehntelange aus Eigennutz unterstützt haben. Es ist auch immer wieder interessant, wie unverhüllt bei unseren Politikern eine männerbündlerische Faszination mit solchen Despoten erkennbar ist – nicht nur bei Berlusconi. Wie gefährlich für uns alle! Wir können uns angesichts der Weltlage solche Männer nicht mehr leisten, die mit Waffengewalt oder selbstgefälliger Politik Probleme lösen wollen. Doch die Angst vor vermeintlichen Flüchtlingsströmen und erhöhtem Benzinpreis bestimmt die Politik und nicht Solidarität: Was ist mit der Freiheit und den Menschenrechten der anderen, was ist uns das wert? Was sind uns die Menschenrechte der kongolesischen Frauen wert?

Seit März 2010 ist Bewegung in die Sache gekommen: Nach acht Jahren haben wir endlich eine Sonderbeauftragte der UN für sexuelle Gewalt in Konflikten, Margot Wallström. Sie nimmt ihren Job und ihre Verantwortung ernst und hat zum Beispiel die Massenvergewaltigungen in Walikale im Sommer 2010 ernsthaft untersucht. Dies mündete in Verhaftungen, die dieses Mal nicht wie in früheren Fällen aufgrund von Bestechung wieder zur schnellen Entlassung der Kriegsverbrecher führten. Im Gegenteil: Es wurden lange Haftstrafen ausgesprochen – es geht also!

Wer auf jeden Fall „lebenslänglich“ hat, sind die mutigen Zeuginnen, die vor Gericht ihr Innerstes nach außen kehren: Sie nehmen sogar die Gefahr von Racheakten auf sich. Was für ein Armutszeugnis,

dass der Internationale Strafgerichtshof immer noch kein adäquates Konzept zum Schutz der Zeuginnen und zum würdevollen Umgang mit ihnen erarbeitet hat!

Wir brauchen endlich viel mehr Frauen bei Friedensverhandlungen, an entscheidenden Stellen im Wiederaufbau – ihre Interessen richten sich auf Fragen wie Zugang zu Justiz, Krankenhäuser, Bildung für Frauen und die gesamte Gesellschaft – sie wissen aus ganz eigener Anschauung, wofür sie kämpfen!! 75 Prozent aller Friedensaktivisten weltweit sind Frauen – aber bei Friedensverhandlungen machen sie vier bis fünf Prozent aus!

Hier gibt es noch viel zu tun – für Frau Wallström, für *medica mondiale*, für die vielen Frauenrechtsaktivistinnen. Hier wünsche ich mir endlich die aktive Unterstützung von Männern - dies müsste gar nicht einmal nur aus Solidarität heraus sein. Denn Männer würden auch selbst von einer ernst gemeinten Änderung der Geschlechterverhältnisse profitieren. Auch brauchen wir dringend die Unterstützung der Medien, denn sie können mit ihren Berichten immer wieder deutlich machen, was Frauenrealität wirklich bedeutet – mit Berichten wie dem aktuellen von Readers Digest. Hier hören wir aber von Journalistinnen und Journalisten leider nur allzu oft, dass ihre Chefredakteure dem Thema keinen breiten Raum geben wollen. Auch braucht es deutlich mehr Sensibilisierung in der Sprache, denn weder sollten die Frauen instrumentalisiert, noch viktimisiert werden, daher sollten wir zum Beispiel von *Überlebenden* sprechen und nicht nur von hilflosen *Opfern*. Denn die Frauen können sich durchaus selber helfen, ihre Kraft neu entwickeln – wenn sie denn die nötige Unterstützung als Basis erhalten.

Vergewaltigung und andere Formen sexualisierter Gewalt sind für die Überlebenden nicht ein einmaliges Trauma, sondern haben lebenslange und massive Folgen. Eine Bosnierin sagte mir einmal: „wenn jemand das Wort Vergewaltigung sagt, ist es für mich, wie wenn mein Namen gerufen würde“. Das sagt wohl alles aus über die zerstörerischen Folgen für die Identität eines Menschen.

Trotz aller damit verbundenen Schmerzen machen wir diese Arbeit weiter. Der Mut und die Stärke von Kolleginnen in aller Welt geben auch mir immer wieder die Kraft, weiter zu machen.

Ich möchte nicht zum Ende kommen, ohne hier meine besondere Hochachtung gegenüber unseren 70 afghanischen Kolleginnen auszusprechen. Vor kurzem hat in Kabul eine sehr bewegende Nationalisierungsfeier stattgefunden – nach neun Jahren intensivem Aufbau konnten wir das Projekt in die Hände der einheimischen Kolleginnen übergeben.

Gerade sie kämpfen täglich gegen Hindernisse an, mit viel Kraft und Leidenschaft. Wir werden weiterhin an ihrer Seite sein. Für die Würde der Überlebenden – und für unsere eigene Würde!
Ich danke Ihnen!